

Die Glucke führt ihr Völklein aus;
Der Storch baut und bewohnt sein Haus;
Das Schwälblein speist die Jungen;
Der schnelle Hirsch, das leichte Reh
Ist froh, und kommt aus seiner Höh'
In's tiefe Gras gesprungen.

Die Bächlein rauschen in dem Sand,
Und mahlen sich um ihren Rand
Mit schattenreichen Myrten.
Die Wiesen liegen hart dabei,
Und klingen ganz vom Lustgeschrei
Der Schaf' und ihrer Hirten.

Die unverdross'ne Bienenschaar
Fleucht hin und her, sucht hier und dar
Ihr' edle Honigspeise.
Des süßen Weinstocks starker Saft
Gewinnet täglich neue Kraft
In seinem schwachen Reise.

Der Weizen wächst mit Gewalt,
Darüber jauchzet Jung und Alt,
Und rühmt die große Güte
Des, der so überflüssig labt,
Und mit so manchem Gut begabt
Das menschliche Gemüthe.

Ich selber kann und mag nicht ruhn;
Des großen Gottes großes Thun
Erweckt mir alle Sinnen.
Ich singe mit, wenn Alles singt,
Und lasse, was dem Höchsten klingt,
Aus meinem Herzen rinnen.

Ach! denk' ich, bist du hier so schön,
Und läßt du uns so lieblich gehn
Auf dieser armen Erde:
Was will doch wohl nach dieser Welt
Dort in dem reichen Himmelszelt
Und güldnem Schlosse werden?

Welch' hohe Lust, welch' heller Schein
Wird wohl in Christi Garten sein!
Wie muß es da doch klingen,